



Caritas-Dienste jetzt DIN ISO zertifiziert!

Geschafft! Der Caritasverband Wuppertal/Solingen konnte für große Teile seiner Fachbereiche und Dienste die Zertifizierung nach DIN EN ISO 9001:2015 abschließen. Das Feedback der externen Auditoren war durchweg sehr positiv. Großes Lob wurde sowohl für das gesamte Qualitätsmanagement-System, als auch für die an Vorbereitung und Durchführung beteiligten Mitarbeitenden ausgesprochen. Durch den Einsatz der internen Auditor/-innen seit Februar 2020 als Tandem-Partner, die durchgeführten internen Audits, den Einsatz der Mitarbeitenden in der AG Qualität und die gesamtverbandliche Steuerung des Prozesses über den Lenkungskreis Qualität konnte dem Anfang 2019 gesetzten Ziel der Gesamtzertifizierung

des Verbandes ein ganzes Stück näher gerückt werden. Folgende Fachbereiche und Dienste des Caritasverbandes sind ab dem 01.05.2021 zertifiziert:

Zentrale mit den Bereichen Qualitätsmanagement, Öffentlichkeitsarbeit, Human Resource Management, Bauen, Prävention und Datenschutz, Fachbereich Verwaltung, Fachbereich Erziehung und Bildung, Fachbereich Beratung/Begleitung, Fachbereich Kinder- und Jugendhilfe, Fachbereich Soziale Teilhabe und Integration, Fachbereich Hospizdienste und Gemeindcaritas - Bereich Gemeindcaritas.

Nächstes Jahr im April folgen die Fachbereiche Pflege stationär/teilstationär, Pflege ambulant und Hospizdienste.

Mindestlohn für 24-Stunden-Pflege

Der Caritasverband Wuppertal/Solingen und die Diakonie Wuppertal begrüßen in einer gemeinsamen Stellungnahme das Urteil des Bundesarbeitsgerichts, nach dem ausländischen Pflegekräften, die in Deutschland als sogenannte Live-in-Kräfte in den Haushalten Pflegebedürftiger untergebracht sind, der Mindestlohn nach deutschem Recht zusteht. Die Caritasvorstände Dr. Christoph Humburg und Dr. Wolfgang Kues und Diakoniedirektor Dr. Martin Hamburger erklären: „Bis dato hat Deutschland quasi billigend in Kauf genommen, dass viele ausländische Pflegekräfte ausgebeutet werden.“

Häufig würden die Pflegekräfte, die über profitable Agenturen an deutsche Familien vermittelt werden, für acht Stunden bezahlt, müssten aber de facto rund um die Uhr zur Verfügung stehen.

Humburg, Kues und Hamburger betonen zugleich: „Der Bedarf an häuslicher Pflege ist groß. Es wird höchste Zeit, dass die Politik klare und verlässliche Regeln und Rahmenbedingungen für alle Pflegerinnen und Pfleger, für die Pflegebedürftigen, deren Familien und für die Anbieter schafft.“ Die Folgen aus dem Urteil des Bundesarbeitsgerichts dürften jedoch nicht dazu führen, dass häusliche

Pflege für die Betroffenen unbezahlbar werde. Die Vertreter der beiden kirchlichen Wohlfahrtsverbände fordern deshalb: „Es ist dringend notwendig, dass die ambulante Pflege besser finanziert wird. Die Förderung legaler Beschäftigungsverhältnisse in der Pflege muss es den betroffenen Familien möglich machen, gute Pflege für ihre Angehörigen zu bezahlbaren und zugleich fairen Bedingungen zu organisieren.“

Für Caritas und Diakonie begrüßen sie, dass auf den letzten Metern der Legislaturperiode doch noch eine Pflegereform auf den Weg gebracht werden soll. Beabsichtigt ist dabei auch, dass nur noch Pflegeanbieter zugelassen werden, die einen eigenen Tarifvertrag vorweisen können oder sich mit ihrer Entlohnung unmittelbar an einem Tarifvertrag oder am Arbeitsvertragswerk der Kirchen orientieren. Im Gesetz zur Weiterentwicklung der Gesundheitsvorsorge (GVWG) sei nun aber auch noch die „offene Baustelle“ der häuslichen Pflege zu schließen.

In Wuppertal leben rund 15.000 pflegebedürftige Menschen, rund drei Viertel von ihnen werden in ihrem Zuhause gepflegt. Die übrigen leben in stationären Einrichtungen.

Liebe Leserin, lieber Leser,

fahren oder fliegen oder doch auf Balkonien bleiben? Diese Frage rund um den ersehnten Sommerurlaub 2021 wurde in den letzten Wochen viel diskutiert. Die Infektionszahlen sind zwischenzeitlich erheblich gesunken und die weitreichenden Lockerungen versprechen einen genüsslichen Sommer. Wo auch immer Sie Ihre Auszeit nehmen, wünschen wir Ihnen gute Erholung und eine schöne Zeit. Dabei bleibt der Wunsch: Bleiben Sie gesund und achtsam, damit wir auch einen schönen Herbst und guten Winter vor uns haben.

Die sinkende Inzidenz freut uns natürlich auch Caritas-intern. In unseren Altenzentren ist wieder mehr geselliges Leben möglich, Kulturveranstaltungen in unserem Internationalen Begegnungszentrum finden wieder, wenn auch mit reduzierter Teilnehmerzahl und klaren Hygieneregeln, live statt, Beratungs- und Gruppenangebote für unsere Klientinnen und Klienten können beinahe wieder auf Vor-Corona-Bedingungen hochgefahren werden. Nur noch wenige Mitarbeitende sind nicht vollständig geimpft. Auch das ist ein mutmachendes Signal.

Im ersten Bericht auf dieser Seite erfahren Sie von unserer erfolgreichen DIN ISO-Zertifizierung. Darauf sind wir stolz, denn in der Wohlfahrtspflege ist dieser Qualitätsbeweis noch eher die Ausnahme. Auf diese erfolgreiche Zertifizierung haben unsere Mitarbeitenden lange und engagiert hingearbeitet. In vielen internen Audits haben wir uns auf die Begehung der Auditoren vorbereitet. Die nun erfolgte Zertifizierung nach DIN EN ISO 9001:2015 trägt wesentlich zur Weiterentwicklung und zur Zukunfts- und Konkurrenzfähigkeit unseres Verbandes bei.

Lesen Sie mehr Aktuelles aus unserer Arbeit in Wuppertal und Solingen auf den folgenden Seiten.

*Wir grüßen Sie herzlich
Dr. Christoph Humburg und
Dr. Wolfgang Kues
Vorstand*

Aus dem Leben in den Caritas-Altenzentren in Wuppertal

► **Superstimmung** in den Altenzentren, wenn das beliebte Wuppertaler Duo „Evergreen“ eines seiner Open-air-Konzerte gibt. Schlagger und „Ohrwürmer“ tischten Ex-Striekspöen Paul Decker und Dirk Hahne jetzt zum wiederholten Male den begeisterten Bewohnerinnen und Bewohnern des Paul-Hanisch-Hauses auf.



► **Endlich wieder shoppen** Nach langer „Coronapause“ konnte jetzt das beliebte Mode-mobil wieder anreisen. Wie Helga Geier hier im Caritas-Altenzentrum St. Suitbertus freuten sich Bewohnerinnen und Bewohner, in einem breiten Angebot luftiger Frühling- und Sommermode das Passende auszuwählen.



▼ **Alles frisch, alles neu** Die dritte Etage des Caritas-Altenzentrums Augustinusstift erstrahlt saniert und modernisiert in neuem Glanz. Neuer Boden auf der ganzen Etage, neue Deckenleuchten mit moderner LED-Technik und Tageslichtcharakter, neue, platzsparende Schiebetüren zu den Bewohner-Bädern und vieles mehr. Die Flure sind dekoriert mit Fotografien eines ehemaligen Bewohners. Die ausdrucksstarken Schwarz-weiß-Fotos von der Erneuerung des Schwebbahngerüstes wurden schon in der Zentrale der Wuppertaler Stadtwerke in einer Einzelausstellung gewürdigt. Und die Verschönerung geht weiter: Noch in diesem Jahr werden alle Wohnbereiche mit neuen Etagenküchen ausgestattet.



▲ **Neue Leitung** Bianka von Ey (rechts) hat die Leitung des Caritas-Altenzentrums St. Suitbertus übernommen. Tanja Hoegen (links) unterstützt sie als Pflegedienstleitung. Der bisherige Einrichtungsleiter Rainer Keßler hat weitere übergeordnete Aufgaben im Caritasverband Wuppertal/Solingen übernommen. Pflegedienstleiterin Henni Kroon hat sich aus dem aktiven Dienst in Richtung Ruhestand verabschiedet.



▲ **Endlich wieder in Gesellschaft speisen** Die allermeisten Bewohnerinnen und Bewohner und Mitarbeitenden sind „durchgeimpft“, die Inzidenzen extrem gesunken. Groß war die Freude in allen drei Altenzentren, als die Wiedereröffnung der Restaurants feierlich zelebriert wurde. Ganz ist die Normalität noch nicht erreicht. Es herrschen strenge Hygiene- und Abstandsregeln.

Endlich wieder mehr Geselligkeit Auch so etwas geht wieder: Im Paul-Hanisch-Haus traten Bewohnerschaft und Mitarbeitende zum großen Spargelschälwettbewerb an. 20 Kilo der weißen Stangen waren da ruckzuck blank und schmeckten nach getaner Arbeit ganz wunderbar.



Neues Video wirbt für die Ausbildung bei der Caritas Wuppertal/Solingen

Miran Can (Mitte links), Kamal Peter (Mitte rechts), Vanessa Pyc (unten links) und Marieta Uka (oben) sind die „Stars“ unseres neuen Werbevideos für eine Ausbildung beim Caritasverband Wuppertal/Solingen. Mit viel Spaß und Engagement waren die jungen Leute bei der Sache, als Verena Tröster (Kamera) und Anna Woznicki (Regie) ihre Arbeitsplätze für die Filmaufnahmen aufsuchten.

Der Film „Irgendwas mit Menschen? Mach was fürs Leben!“ wird unter anderem im Rahmen der Berufsfelderkundungsveranstaltungen für Schülerinnen und Schüler gezeigt.

Er kann auch über unsere Homepage angeschaut werden: www.caritas-wsg.de/jobs/ausbildung/



Caritas für junge Menschen in Wuppertal und Solingen



◀ Schnitzeljagd 2.0

Einen besonderen Freizeitspaß haben die Flexiblen ambulanten Erziehungshilfen für ihre Wuppertaler Familien organisiert. Anhand von Koordinaten konnten Kinder und Erwachsene entlang der Nordbahntrasse zwischen Mirke und Wichlinghausen fünf Geocaches finden. In den Kistchen versteckt waren kleine Aufgaben für die Familien, ein spannender Krimi und Teile eines Lösungssatzes.



Sie fiebern den Schulferien entgegen. 65 Wuppertaler Kinder können in diesem Jahr in einem der Stadtrandcamps Spiel und Spaß erleben, weitere 86 Kinder freuen sich auf die Abreise zu einer der außerörtlichen Ferienfreizeiten..

► **Die Aktion „Digitale Briefftaube“ der youngcaritas** hat bundesweit über 8500 Briefe an alte Menschen, Geflüchtete und Menschen mit Behinderung verschickt. Über diesen Erfolg hat sogar die Tagesschau berichtet.

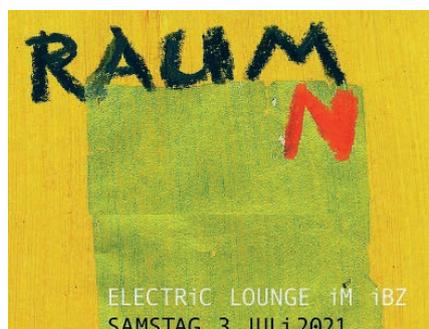
Auch in Wuppertal und Solingen haben junge Menschen mehr als 600 Briefe, Karten und Bilder in die Caritas-Altenzentren, die Ambulante Pflege und die Sozialraumarbeit geschickt!



► **Social day:** In Kooperation mit der Katholischen Jugendagentur (KJA) bietet die youngcaritas Wuppertal/Solingen an jedem dritten Freitag im Monat den „Social Day“ an. In offenen Treffen widmen sich die Engagierten jedes Mal einem anderen Thema und bringen so jungen Menschen (und natürlich allen Interessierten) bürgerschaftliches, soziales und ökologisches Engagement näher. Dabei bleibt es nicht bei trockener Theorie, sondern wird eine konkrete Aktion auch direkt umgesetzt! So zum Beispiel beim Basteln von Papierschmetterlingen für die Hospizdienste. Jeder Schmetterling erinnert an einen Verstorbenen. Infos gibt's auch auf Instagram unter @youngcaritas.wsg



► **Electric Lounge:** Klänge (nicht nur) für junge Leute. Das Internationale Begegnungszentrum lädt am 3. Juli zur Electric Lounge in und um das IBZ, Hünefeldstraße 54a. Auf die Ohren gibt es Funk von Raum N und Elektronisches von DJ Miss Ingwer Rogers. Der Eintritt ist kostenlos, es ist jedoch eine Reservierung über www.wuppertal-live.de/?368262 notwendig. Es gilt der Mindestabstand und die Maskenpflicht.



▲ **Mit dem Smartphone schlau durch Höhscheid** Höhscheid kann spannend sein und Spaß machen! Der Caritasverband lädt Kinder und Jugendliche in Zusammenarbeit mit der AWO und in Kooperation mit der Stadt Solingen und der Stadtteilkonferenz Höhscheid ein, das auszuprobieren.

Vor wenigen Tagen wurden sogenannte Biparcours freigeschaltet, mit denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf Entdeckungstour gehen können. Alles, was man dafür braucht, ist ein Smartphone oder Tablet und die kostenlose Biparcours-App aus dem App-Store.

Die App öffnen und unter dem Suchstichwort „Höhscheid“ die Parcours aus dem Stadtteil finden. Alternativ die am Familienhilfzentrum der Caritas, Neuenhofer Straße 127, aushängenden QR-Codes scannen und loslegen. Mit dem Rad oder zu Fuß geht es dann durch Höhscheid auf der Suche nach interessanten Orten und spannenden Wissens- und Rätselfragen.

Wer drei solcher Themenrouten geschafft hat, darf sich ab dem 05. Juli im Di-giJu (offenes Kinder- und Jugendzentrum der AWO) auf der Georg-Herwegh-Straße 25 eine Überraschung abholen. Wichtig ist, dass die Teilnehmer und Teilnehmerinnen einen Gruppennamen angeben und sich merken. Denn nur so kann überprüft werden, ob die benötigte Anzahl an Parcours absolviert wurden. Die Parcours können in Gruppen aber auch allein durchlaufen werden.

Zeit und Spaß gibt's genug: Biparcours bleibt über die Ferien online und wird nach und nach um weitere Themenrouten ergänzt.

BIPARCOURS ist ein kostenloses Lernwerkzeug von Bildungspartner NRW zur Unterstützung schulischen Lernens und außerschulischer Lernorte in NRW.

„Für Teenager und Jugendliche war das ein hartes Jahr“

Gespräch mit Fachbereichsleiterin Katja Schilke

Während der Corona-Schutzmaßnahmen waren viele Kinder und Jugendliche lange Zeit ohne Anbindung an soziale Institutionen. Zu den Menschen, die sich insbesondere um Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien Sorgen gemacht haben, gehören auch Fachbereichsleiterin Katja Schilke und die Mitarbeitenden in der Kinder- und Jugendhilfe der Caritas in Wuppertal und Solingen. Im Interview erläutert Katja Schilke die Situation.

Frage: Sie haben befürchtet, dass es vielen Kindern nicht gut gegangen ist. Wie erleben Sie die Kinder und Jugendlichen jetzt?

Katja Schilke: Viele der Kinder und Jugendlichen haben sich sehr gut an die geltenden Regeln gehalten und ihre Kontakte stark eingeschränkt. Es war in unserem Fachbereich zu beobachten, dass viele Kinder und Jugendliche sich zurückgezogen haben und auch jetzt noch Gruppensituationen oder Kontaktmöglichkeiten meiden. Ich denke gerade für Teenager und Jugendliche war ein Jahr mit wenigen bis gar keinen Sozialkontakten ein hartes Jahr. In der Lebensphase der Pubertät gehört es dazu sich von den Erwachsenen abzugrenzen und zu lösen. Da waren vermehrte Konflikte im häuslichen Umfeld vorprogrammiert.

Die Kolleginnen und Kollegen aus den Abteilungen melden mir zurück, dass es den Kindern und Jugendlichen schwer fällt, die nun antrainierte Zurückhaltung im Umgang mit anderen Menschen abzulegen und sich auf neue Personen und Gruppensituationen einzulassen. Auch (Sozial-)Ängste haben zugenommen. Einige Kinder und Jugendliche waren in der Pandemie häufig allein zu Hause. Die bekannten Ansprech- und Bezugspersonen in den Institutionen haben den jungen Menschen für Gesprächsmöglichkeiten und Austausch ihrer Ängste und Sorgen gefehlt. Welche besonderen Verhaltensweisen daraus perspektivisch entstehen werden, wie zum Beispiel Essstörungen, Angststörungen, depressive Verstimmungen bis hin zu Depressionen, wird sich in den nächsten Wochen und Monaten zeigen. Dass wir in unserer Arbeit damit vermehrt konfrontiert werden, steht für uns außer Frage. Aktuell zeigt sich schon, dass die Kliniken für Kinder und Jugendliche nur noch Akutfälle aufnehmen und die Wartezeiten bei den Kinder- und Jugendpsychotherapeuten derzeit sehr lang sind. Unsere Beratungsstelle für Familien, Kinder und Jugendliche wird gegenwärtig zur Überbrückung der Wartezeit, stark an-



Katja Schilke

gefragt. Auch nehmen zum Beispiel die Fallanfragen seitens des Jugendamtes für die flexiblen ambulanten Dienste der Jugendhilfe vermehrt zu.

Aber auch die physische Entwicklung der Kinder und Jugendlichen haben unter dem Jahr gelitten. Wir beobachten, dass viele Kinder durch weniger Bewegung, geschlossene Sport- und Freizeitmöglichkeiten, isoliert in der Herkunftsfamilie an Gewicht zugenommen haben und wir beobachten motorische Entwicklungsrückschritten.

Frage: Sie sind neben der Fachbereichsleitung auch Kinderschutzfachkraft. Haben Sie bereits die Erfahrung gemacht, dass Kinder in der häuslichen Isolierung so gelitten haben, dass eine ernste Gefährdung für das Kindeswohl vorliegt? Was haben diese Kinder in den Corona-Monaten erlebt?

Katja Schilke: Natürlich gab es im Pandemiejahr Fälle von Kindeswohlgefährdungen, die an mich herangetragen wurden. Häufig ging es bei den zu beratenden Fachkräften aber darum, dass sie das Kind oder den Jugendlichen eine längere Zeit weder in Präsenz noch digital gesehen haben und sich Sorgen machten. Ein Schulsozialarbeiter sagte in einer Beratung zu mir: „Das Kind hat seit Monaten keinen Zugang zum Bildungssystem, es nimmt digital nicht teil. Das ist doch eine Kindeswohlgefährdung!“ Dieser Satz beinhaltet das eigentliche Problem im Rahmen des Kinderschutzes während der Pandemie insbesondere während der Lockdownphasen. Wir haben die Kinder einfach nicht mehr kontinuierlich gesehen und sprechen können. Die Fachkräfte konn-

ten die Kinder nicht fragen, wie es ihnen geht oder Beratungsprozesse, die bereits eine latente Gefährdung anzeigten, fachlich und zum Wohle des Kindes weiterführen. Die Familien lebten in ihren vier Wänden und niemand konnte einen Blick hineinwerfen oder nur erahnen, was hinter den Haus- und Wohnungstüren passiert. Aktuell nehmen die Beratungen wieder zu, da die Kinder und Jugendliche wieder die Institutionen besuchen und wahrgenommen werden. Speziell auf Jugendliche bezogen, nehmen wir sehr wohl wahr, dass die Isolierung und der Rückbezug auf die Familie auch zu deutlich erhöhten Spannungen und damit vergleichsweise höheren Eskalationsstufen geführt hat.

Frage: Welche Umstände sind für die Kollateralschäden bei jungen Menschen besonders verantwortlich?

Katja Schilke: Gerade in der Identitätsentwicklung bei Jugendlichen ist es ein verlorenes Jahr. Jugendliche wollen sich von ihren Eltern und von ihren Familien abgrenzen, sich ausprobieren und Grenzen ausloten. Freunde und soziale Kontakte spielen eine immens wichtige Rolle in dieser Lebensphase. An vielen Stellen wurde es den Jugendlichen genommen, Neues zu entdecken und sich selbst dadurch neu zu erfahren. Auch der Schulkontext war, als selbstverständliches, ergänzendes Erlebnisfeld, eingeschränkt. Es bleibt zu beobachten und zu hoffen, inwieweit gerade benachteiligte Jugendliche ausreichend Resilienzfaktoren zur Verfügung haben, um in ihrer Persönlichkeitsentwicklung nach- und aufzuholen.

Meine Kolleginnen und Kollegen haben ebenfalls wahrgenommen, dass es stark von der individuellen Einsatzbereitschaft der Lehrerinnen und Lehrer abhängig war, wie Kinder oder Jugendliche und deren Familien mit der Überforderung durch die Schulschließungen zu recht kam. Viele Lehrkräfte haben sich immens viel einfallen lassen - über tägliche Videokonferenzen hinaus. Andere wiederum haben sich auf das Verteilen von Aufgaben und Hausaufgaben beschränkt. Das, so denken wir, hat mit dazu beigetragen, dass sich Schülerinnen und Schüler überfordert und vielleicht auch abgehängt fühlten. Womit natürlich auch das Familiensystem einen weiteren Belastungsfaktor erfahren hat.

Frage: Wie ist Ihre Prognose? Werden in den kommenden Wochen noch viele benachteiligte Kinder und Jugendliche aufgefangen werden müssen?

Katja Schilke: Definitiv ja. Kinder und

junge Menschen, die bereits vor der Pandemie schon schulumüde waren, sind gar nicht mehr gegangen oder haben digital nicht teilgenommen. Wir werden uns verstärkt mit dem Thema Schulabsinthismus auseinandersetzen müssen, was ohnehin schon ein Problem war. Hier sind unter anderem das Bildungssystem und die Kinder- und Jugendhilfe gefragt, diese jungen Menschen wieder zu integrieren, mit ihnen Perspektiven zu erarbeiten und ihnen Möglichkeiten aufzuzeigen. Die Generation zwischen Schule/Schulabschluss und Ausbildung/Berufseinstieg darf nicht verloren gehen. In vielen Familien hat die Zeit wie ein Katalysator, wie ein Brennglas gewirkt. Suchtproblematiken in den Familien und auch häusliche Gewalt sind keine neuen Themen, sie werden aber vermehrt auftreten, vor allem jetzt, wo durch die Öffnungsschritte neue Verhaltensweisen der Kinder und Jugendlichen aufgezeigt und wahrgenommen werden. Die, die vorher vielleicht unter dem Radar liefen, werden nun im sozialen Umfeld auffallen. Nicht alle Familien werden die damit verbundenen Konflikte und Problematiken, die sich zugespitzt haben, ohne Unterstützung bewältigen können.

Unsere Aufgabe ist es passende Angebote zu installieren. Die hohe Zahl an Anfragen, auch im Fachbereich Kinder- und Jugendhilfe, zeigt bereits jetzt, dass die Menschen Hilfe suchen. Und auch da wird es die Familien geben, die warten müssen. Und die, die leider nicht bei einem unterstützenden Angebot ankommen werden. Bedeutet: Wir müssen sie abholen! Derzeit können wir den Bedarf noch abdecken.

Wichtig ist es nun Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien anzubieten, die einen Freizeitcharakter haben. Sei es, um wieder in soziale Kontakte zu treten oder dieses wieder zu erlernen, Luft zu holen, sich zu erholen, Kraft zu schöpfen oder sorgenfrei etwas und sich zu erleben.

Frage: Wo wurden durch die Corona-Maßnahmen Fehler gemacht? Was hätte besser laufen müssen?

Katja Schilke: Rückblickend ist es immer einfach zu sagen, was waren die Fehler und was hätte besser gemacht werden müssen oder können. Mit den Erfahrungen und der Wahrnehmung von heute denke ich, dass man den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe nicht so sehr außer Acht hätte lassen dürfen. Wir waren und sind die Fachkräfte und auch Bezugspersonen, die die Kinder und Jugendlichen in der Pandemie noch mehr hätten unterstützen und begleiten können, wenn man uns die Voraussetzungen frühzeitiger ermöglicht hätte. Die Bedeutung der Jugendhilfe wird oft unterschätzt und ihre Potentiale daher nicht immer ausgeschöpft. So auch in der Pandemie.

Ein Beispiel: Erst spät konnte erreicht werden, dass die Fachkräfte in den jeweiligen Bereichen der Jugendhilfe ein Impfangebot erhielten, um Angebote wieder sicherer und auch persönlich gestalten zu können. Denn in der Impfpriorisierung tauchten viele beratende und begleitende Bereiche gar nicht auf. Monatelang waren wir im Zwiespalt zwischen eigenen persönlichen Bedenken und den Bedarfen und Nöten der uns

anvertrauten Familien, Kinder und Jugendlichen. Von Anfang an - mit Tag null des ersten Lockdowns haben wir versucht, zwischen Vorsicht und Kontaktreduktion und dem Beratungsbedarf und der Unterstützungsnotwendigkeit in Familien abzuwägen und weiter kreative Angebote bzw. kreative Kontakte durchzuführen.

Zudem hat man bei den Corona-Maßnahmen auch im Rahmen des Bildungssystems die Jugendlichen „vergessen“ und sie nicht partizipatorisch an dem Prozess und der Entscheidungsfindung teilhaben und mitwirken lassen. Wurden Institutionen wieder geöffnet, dann erst Kindertageseinrichtungen und/oder Grundschulen. Weiterführende Schulen und deren Schüler haben den Kürzeren gezogen. Vielleicht mit dem Gedanken Jugendliche kommen besser mit Laptop und Tablet klar, benötigen weniger Unterstützung von den Eltern und können auch eher alleine zu Hause bleiben. Keine Frage, aber meine persönliche Meinung ist, dass von uns allen in dieser Zeit viel Kreativität und Flexibilität - privat wie auch beruflich - abverlangt worden ist, nur das Bildungssystem ist recht starr in seinem Rahmen geblieben. Warum hat man zum Beispiel nicht Räume bei Kirchen, Verbänden, Vereinen angemietet, die in dieser Zeit leer standen, wenn die Räume in den Schulen nicht ausreichend Platz für kleine Klassen zugelassen haben!?

Kinder, Jugendliche und Familien brauchen in den nächsten Jahren, aufgrund der physischen und psychischen Auswirkungen der Pandemie, Unterstützung und passende Angebote. Hier sind alle gefragt: Die Politik und die Gesellschaft.

Digital ausgebildete Hospizbegleiterinnen



Zur feierlichen Zertifikatsübergabe trafen sie sich persönlich gemeinsam mit den Koordinatorinnen Ramona Raeder (links) und Pamela Dietz (rechts) im Internationalen Begegnungszentrum. Neun engagierte Frauen haben den Hospizbegleiter/-innenkurs der Caritas-Hospizdienste erfolgreich abgeschlossen und sind nun bereit und befähigt, schwerstkranken und sterbende Erwachsene und ihre Angehörigen durch die Zeit des Abschieds zu begleiten. Aufgrund der Corona-Pandemie fand dieser Kurs erstmalig in digitaler Form statt.

EVA-Hotline Das Projekt EVA plus bietet jetzt eine Hotline gegen Menschenhandel an. Unter 0800 0010006 sind die Beraterinnen erreichbar, damit Betroffene an zielspezifische Unterstützungsangebote vermittelt werden können.

Stromspar-Check. Ab sofort bietet der Caritasverband auch in Wuppertal den Stromspar-Check an. Die Einsatzzentrale der vier Stromspar-Checker, die in Kooperation mit dem kommunalen Jobcenter geschult wurden, wird nach den Sommerferien in der Hünefeldstraße 84 offiziell vorgestellt. Haushalte mit ALG-II Bezug oder vergleichbar niedrigem Einkommen können schon jetzt Termine vereinbaren: Tel. 0202 87049677.

Impressum

Herausgeber:
Caritasverband Wuppertal/Solingen e.V.
Lauemtiusstraße 7, 42103 Wuppertal
Redaktion: Susanne Bossy
Tel. 0202 3890318, Fax 389033018
susanne.bossy@caritas-wsg.de